

Der Spion

3. Ausgabe von dem EB51 April

Jahrgang 1/66

Erläutertes

Erfragtes

Erreichtes

Erwünschtes



3. Klassenzeitung

1. Beitrag für Oberwiesenthal
2. Kulturveranstaltungen
3. Neuestes aus aller Welt
4. Auflösung einer Matheaufgabe
5. Leistungsstand

zu 3. Die Wissenschaftler der EB51 haben vor wenigen Wochen festgestellt, daß der Strom in jedem Fall die Geschwindigkeit des Stromes ist.

Ähnliche, wissenschaftlich hochwertvolle Erfahrungen sammelten unsere Chemiker. Sie stellten fest, daß ein Säurerest einwandfrei salzig ist.

A C H T U N G ! Das neueste zum Arbeitsschutz:
Von unserem, wohl überall bekannten, Lehrmeister Herrn Sorrer wurde der nicht zu verachtende Verbesserungsvorschlag gemacht, wegen der zu großen Gefahren beim Feilen einen Kopfschutz zu tragen.

Die Gefahr

Nimmst du 'ne Feile in die Hand,
sei nicht gleich außer Rand und Band
und hörst du auch die andern fluchen,
geh einen Kopfschutz dir erst suchen!

Du weißt, zu deiner Sicherheit
liegt so ein Ding ja stets bereit.
Ob du beim Fegen, Biegen, Feilen,
erst nach 'nem Kopfschutz mußt du eilen!

zu2. Als Kulturverantwortlicher möchte ich Euch, den Vorschlag machen, statt der nächsten Klassenfeier eine Fahrt mit einem unserer Luxusdampfer zu machen. Was haltet ihr davon? Mein Vorschlag wäre ein Sonnabend oder Sonntag.

Wie gut, daß Sophokles keine Straßenbahnen kannte.
Wir hätten ja hunderte von Trauerspielen und Dramen zu lesen.

Fahrt nach Oberwiesenthal

Es war Sonnabend, der 29.1.1966, 6.55 Uhr. Heute nun sollte es losgehen, nach Oberwiesenthal im Erzgebirge. Die Lehrlinge der beteiligten Klassen wie IZ 51, TZ 51 und EB 51 (dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgangen sein, daß es diese Klassen alle irgendwie mit 51 hatten, was aber nichts mit deren Geisteszustand zu tun hat). Diese Lehrlinge also hatten sich schon seit dem 1.9.65 auf diese Fahrt gefreut und diese Freude kannte fast keine Grenzen, als man jetzt feststellte, daß der Jugendfreund Harry Korsch fehlte. Der Zug fuhr ab-----kein Harry war zu sehen. Dann aber, als der Zug gerade aus Berlin raus war, kam er aus dem Wagen vor uns geschlichen, und wollte uns ein Märchen aufbischen, daß er uns nicht gefunden habe und so; dabei wußte jeder im Wagen, daß er diesen Trick nur angewandt hatte, damit er nicht ganz allein nach O.-wiesenthal fahren mußte, denn die überwiegende Mehrzahl der Lehrlinge hätte den Zug, wäre Harry innerhalb Berlins zugestiegen, durch alle Öffnungen verlassen, welche die Wagenbauer nicht zugelötet hatten. Hätten wir allerdings Harrys schußlichste Angewohnheit, das Erzählen von Witzen aus der Zeit Ölgars, gekannt, so hätte auch eine Entfernung von 1000 Meilen von Berlin nicht unser blitzartiges Verlassen des Zuges durch Türen, Fenster, Lüftung und!! Toilette verhindern können. So aber ging es mit "Buh"-Rufen u.ä. ab.-----Ergänzend muß erwähnt werden, daß der Schnee in den letzten Tagen vor unserer Abfahrt in Berlin immer weniger geworden war und wir die traurige Überzeugung gewonnen hatten, daß es mit den Wintersportmöglichkeiten schlecht aussähe. Es hatten sich aber zum Glück einige Lehrer gefunden, die unsere Bedenken zerstreuten, ja diese als geradezu lächerlich hinstellten. Im Besonderen waren dies unser SPM Lehrer Herr Behrendt, der erklärte, daß das Schlimmste, was uns geschehen könnte, Neuschnee wäre, und unser Arithmetik- und Fachkundelehrer Herr Dudda, welcher mit mathematischer und anderer Logik erläuterte, daß es Oberwiesenthal ohne Schnee im Februar nicht gäbe. Aus all diesen Darstellungen gewannen wir den Eindruck, daß wir uns am Besten Geräte zum Graben eines Tunnels vom Bahnhof zur Sprungschanze mitnehmen sollten. Auch wollten einige von uns schon gar nicht mehr mitkommen, denn sie sagten mit Recht, daß sie ins Gebirge fahren wollten und nicht, wenn sie aus dem Fenster der Schanze schauen den Eindruck haben, daß sie sich in der Ebene befinden, da ja bestimmt das ganze Tal bis zur Höhe der Sprungschanze voller Schnee wäre. Mit solchen Vorstellungen beladen fuhren wir nun los. Daß, je weiter wir von Berlin wegkamen, das Tauen des Schnees immer stärker wurde, konnte uns fast gar nicht stören, denn wir dachten daran, was uns Herr Dudda gesagt hatte und hofften auf eine Änderung des Landschaftsbildes. Diese kam dann auch ganz plötzlich-----es hatte draußen wirklich aufgehört zu tauen,-----nur, der Haken an der Sache war, daß nichts mehr zum Tauen da war!!

Nun will ich, um diese Geschichte nicht zu lang werden zu lassen, einen großen Sprung machen, da sich jetzt doch nichts Besonderes ereignete. Harry erzählte nach wie vor seine blöden Witze (wir haben uns später noch ganz gut mit ihm verstanden, denn als Bernd einmal anfang uns zu rächen und ihm den Witz mit dem Stinktief erzählte, ihr wißt sicher, was ich meine, da sah er ein, was er uns zugehört hatte und schwor, niemehr "Edgar und Karl"-Witze zu erzählen. Monika, Dietmar, Anita, Rainer, Wilfried, Wolfgang und Brigitte saßen immer noch lallend in ihrem Abteil und der Rest sah nach wie vor aus dem Fenster, las, schlief oder spielte Karten. So ging es bis K.-M.-Stadt. In den nächsten Zügen, nach Granzahl und nach O.-wiesenthal änderte sich das auch nicht wesentlich, nur mit dem Schlaf war es vorbei, denn diese Züge hatten die einerseits lobenswerte, andererseits aber verdammenswerte Angewohnheit, alle Kühe, Hasen, Hunde, Bären, Hirsche, Rehe, Eulen, Hühner, Schweine, Enten, Spatzen, Frösche, Kaninchen, Katzen, Pferde, Gänse, Schnecken, Fuchs,

Regenwürmer und Stinktiere durch langanhaltendes Klingeln von ihrem herannahen zu unterrichten. Wir waren der Meinung, daß es in Anbetracht der Geschwindigkeit doch reichen würde, wenn man erst das Signal gäbe, wenn man unmittelbar vor dem Zuge, sagen wir 100 m, ein tierisches Hindernis erspähte, doch setzte uns ein Beamter der DR auseinander, daß dies nicht ginge. Er nahm zur Erklärung ein leicht verständliches Beispiel. Würde eine Schnecke gerade beginnen, das Gleispaar zu überqueren und ein Zug in 100 m Entfernung würde Signal geben, so könnte sie es zwar gut schaffen, das Gleispaar noch vor dem Zuge zu verlassen, aber, und das ist der springende Punkt, wäre es ihr auch möglich, den amtlich vorgeschriebenen Sicherheitsabstand von 5 m von der Gleiskante zu erreichen? Dieses Beispiel war einleuchtend und der Eisenbahner erzählte uns gleich noch, wie man das früher gehandhabt hatte. Früher war, so erzählte er, in 100 m Entfernung vor dem Zuge ein Bahnbeamter gelaufen und hatte mit einem Stock alles Getier von den Schienen vertrieben. Man hatte dann aber plötzlich nicht mehr genug Personal für diesen Posten, weil einige der "Schienenräumer", wie sie sich nannten, gekündigt hatten. Begründung: Sie hatten genug von den ewig eingeschlafenen Füßen, die sie sich beim Warten auf den herannahenden Zug holten. Auch fielen einige wegen Krankheit aus; Diagnose der Ärzte: Arterienverkalkung wegen mangelnder Bewegung. Dieses aber nur am Rande. Es soll nur zeigen, was für eine Fahrt es bis Oberwiesenthal war.

Dort angekommen lag zwar kaum Schnee, aber wir verträsteten uns gegenseitig auf Dienstag, denn da fing ja der, nach Herrn Dudda, so schneereiche Februar an. Daß es dann doch nichts mit dem hohen Schnee wurde, lag nur daran, daß der Januar noch wegteute, was er konnte, so daß es selbst den dann im Februar einsetzenden, starken Schneefällen (0,4 bis 1,3 mm je Woche) nicht gelang, das wieder gutzumachen. Die erste amtliche Handlung in der Baude nach Ankunft war die Reparatur des Tonbandgerätes unter der Regie von Michael Z. und Helmut M. Als es dann lief, alle irgendein Bett belegt, sich akklimatisiert, beim Abendbrot gestärkt und einen Blick auf das im Dunkeln märchenhafte Bild der erleuchteten Stadt geworfen hatten, konnte die Fete Nr. 1 beginnen. Es wurde die reinste Sauferei, denn da hier oben sogar fließendes Wasser war, konnte jeder soviel trinken, wie er wollte. Einige ganz verwegene Trunkenbolde stießen sogar mit Tee an. Um 22 Uhr ging es dann in die, nennen wir es Betten, um für den nächsten Tag frisch zu sein. Dieser nächste Tag begann dann auch schon um 7 Uhr mit dem Frühstück. Danach ging es dann daran, Skier zu besorgen, denn man wollte es doch auch einmal ausprobieren, wie es sich auf Skiern läuft, wenn man alle 20 m einen 1 m breiten Sandstreifen passieren mußte, so zogen wir also los. Die blutigen Anfänger unter Führung von Herrn Hamann zur Skiausleihstation, die "Experten" unter Herrn Kaczmareks Führung zum Bahnhof, um die in Berlin aufgegebenen Skier abzuholen. Als dann begann ein lustiges Üben. Für Herrn Hamann und Satelliten auf dem Idiotenhügel, für den Rest mit Herrn Kaczmarek an der Spitze, auf dem großen Hang. Wenn man diese beiden Gruppen nun aber beobachtete, konnte man feststellen, daß die "Experten" viel härtere Stürze machten, als die Anfänger. Bernd erklärte dann aber, daß man erst an den Stürzen den wahren Meister erkenne; hart hinfliegen und außer ein paar Schrammen keine weiteren Schäden davontragen, das sei Können. Wenn man diesen Maßstab anlegte, dann mußte man allerdings zu dem Schluß kommen, daß Stefan ein uriger Skifuchs sei, denn seine Stürze waren wirklich große Klasse, während Dettmar auf diesem Gebiet ein vollkommener Versager war (das hat sich übrigens noch an anderer Stelle gezeigt).

Auch dieser Tag hatte wieder einen Abend, der mit einer Party, die Michael K. gab, beendet wurde. Sie war aber nicht vollzählig besucht, denn alle vertrugen nicht solche scharfen Getränke, wie sie hier vorherrschten (Wasser, Tee und Kaffee-Ersatz).

Der nächste Tag verging fast wie der erste, nur daß die beiden

die zweite Garnitur, bestehend aus Detmar, der überhaupt nicht fallen konnte und Bernd, der es nur mangelhaft brachte, erschienenwar, musste auch die Verführung zweitklassig werden. Bernd setzte sich einige Male recht schwach hin und war noch stolz darauf, während Detmar doch mit einer kleinen Attraktion aufzuwarten hatte. Er hatte in langer, mühseliger Arbeit das Anrichten von Skisalat geübt und führte das nun hier sehr gekonnt vor--- als er nach drei Stunden seine Skispitze ausgebuddelt hatte, konnte er dann auch zum Essen kommen.

Ein anderes kleines Ereignis war dieses: Herr Kaczmarek wachte eines Morgens auf und fand auf seinem Pullover lauter kleine Herzen aufgenäht. An und für sich waren diese für den bei uns wohnenden Studenten gedacht, aber durch eine kleine Verwechslung, die Helmut verzapft hatte, fand sie nun Herr Kaczmarek auf seinen Sachen.

Am Donnerstag fand dann unsere Abschluss-Fete statt, auf welcher so mancher Bund für's Leben, wollte sagen, für eine Woche oder weniger, geschlossen wurde.

Für die letzte und für den ausgesuchten Zeitpunkt in Originalität nicht zu überbietende Einlage sorgte dann Michael K. Beim letzten Abfahrtslauf auf dem Weg zum Bahnhof, zwecks Aufgabe der Skier, ließ er es sich nicht nehmen, von seinem rechten Ski ein langes Stück für etwaige auf dem Fichtelberg lebende Holz- und Eisenwürmer (Eisenwürmer, wegen der Stahlkanten) zurück zu lassen. So endete unser Oberwiesenthal - Aufenthalt.

Am nächsten Tage gegen 6.30 verließen wir mit dem "Feurigen Elias" das Städtchen, was wir in der einen Woche unseres Aufenthaltes doch sehr lieb gewonnen hatten.

Nach einer Fahrt mit einem leeren, zwei halbvollen und einem vollen Zug, sowie einem Bummel durch K.-M.-Stadt mit Erbeutung eines Gummiballes zu 72 Pfennig, kamen wir gegen 18.00 Uhr in Berlin an.

Eine schöne Reise war zu Ende! Das bedeutete, neues Ackern bis zur Ostseewoche!

3.

Hallo Beatfans!

Großer Start unserer Beatgruppe am 7. Mai.

Tui, tui, tui und gutes Gelingen!

Beat frei!

4.

Lösung

Als der "Mathematiker" die Quadratwurzel aus den beiden Seiten der Gleichung $(x - v)^2 = (y - v)^2$ zog, ließ er außer acht, daß es für das Resultat zwei Möglichkeiten gibt:

entweder $x - v = y - v$

oder $x - v = v - y$.

Richtig ist nur das Zweite Resultat, und zwar aus folgenden Gründen: da x und y positive Zahlen sind, folgt aus der Ausgangsgleichung $x + y = 2v$, daß dann, wenn $x > v$, $y < v$ (erster Fall), und dann, wenn $x \leq v$ ist, $y > v$ (zweiter Fall).

Im ersten Fall ist $x - v > 0$ und $y - v < 0$, was der Gleichung $x - v = y - v$ widerspricht. Die zweite Gleichung $x - v = v - y$ jedoch widerspricht weder den Bedingungen des ersten Falles, noch denen des zweiten.

Aus der Gleichung $x - v = v - y$ folgt wieder die Ausgangsgleichung $x + y = 2v$.

5. Klassenstand
für das 1. Halbjahr

1. Gerhard Horland	1,8
2. Michael Zobel	2,0
3. Gabriele Hahnwald	2,15
3. Wolfgang Schulz	2,15
Wilhelm Kraus	2,15
4. Bernd Witt	2,2
Evelin Hentschel	2,2
Wilfried Schwanzow	2,2
5. Manfred Müller	2,25
6. ^{Margel} Michael Knietsch	2,3
7. Bernd Engel	2,35
8. Angelika Wagner	2,4
Christiane Krüger	2,4
9. Michael Karl	2,45
10. Harald Born	2,55
11. Stephan Drechsler	2,6
12. Brigitte Holz	2,63
13. Detmar Schilling	2,65
14. Helmut Müller	2,7
Eveline Kotulla	2,7
15. Karola Hainke	2,8
Dittmar Seidel	2,8
16. Lutz Schilder	2,85
17. Karin Schulz	2,94
18. Barbara Wilhelm	3,025
19. Ilse Mattenklott	3,2

Gesamtdurchschnitt: 2,49 2,5

Redaktionschluss 9. 4. 66

Mitarbeiter: Bernd Engel, Evelin Kotulla, Helmut Müller (Bild)
Carola Hainke.